

Damit der neue Ort Heimat wird

INTEGRATION: 4,5 Prozent der Sandner Bevölkerung sind Menschen aus anderen Ländern – Das Forum Migration plant Begegnungen

SAND IN TAUFERS (Ip).

Menschen aus anderen Ländern sind kein Problem – solange sie weniger als 5 Prozent der Gesamtbevölkerung ausmachen. Sind es mehr, dann beginnen Einheimische sie vermehrt wahrzunehmen. Plötzlich sind sie kein Randphänomen mehr, sondern scheinen überall zu sein. Und die Angst steigt: Weil alles, was anders ist, Angst macht.

Dabei gäbe es einen einfachen Schritt, diesen Ängsten entgegenzuwirken: Dem anderen begegnen. Mit dem Forum Migration wollen die Sandner diesen Schritt gehen.

Fremde im Pustertal

5376 Menschen leben in Sand in Taufers, 240 davon sind „neue Bürger“, wie Gemeindeferentin Beate Auer sie nennt: Menschen aus anderen Ländern. Viele von ihnen werden nicht als Migranten wahrgenommen, da sie aus der EU kommen. Doch ganz egal, ob ein Migrant aus dem Vinschgau, aus Deutschland oder aus Afrika kommt – das Pustertal und seine Bewohner sind für die neuen Bürger noch unbekannt. Es ist kein Zuhause.

Damit sich dieser Ort in so et-



Am Wochenende trafen sich die Mitglieder im Forum Migration zu einem Gedankenaustausch in Sand in Taufers.

was wie Heimat verwandelt, braucht es Zeit, Orientierungshilfen und vor allem: Kontakt zu Einheimischen.

Begegnungen schaffen

Die offene Plattform „Forum Migration“ soll dazu beitragen. Sie soll Begegnungen schaffen, Vorurteile abbauen, einen Erfahrungsaustausch ermöglichen und Integrationsperspektiven aufzeigen, fasst Auer zusammen. Außerdem sollen beide Seiten – Einheimische und neue Bürger – dazu animiert werden,

sich weiterzubilden, um den anderen besser zu verstehen.

Der Sandner Bürgermeister Sigfried Steinmair fordert besonders Einheimische dazu auf, den ersten Schritt zu machen und auf die neuen Bürger zuzugehen: „Die Migranten haben bereits einen Schritt gemacht, indem sie hierher gekommen sind. Jetzt sind wir an der Reihe, den nächsten Schritt zu wagen.“

Und auch Brunecks Bürgermeister Roland Griessmair betont, wie wichtig es ist, die Menschen miteinander zu vernetzen, bevor soziale Krisenherde

entstehen. Wie das funktioniert?

„Vereine haben eine große integrative Kraft, denn über Gemeinsamkeiten werden Unterschiede kleiner und Sympathien entstehen. Außerdem sind Sprachkurse äußerst wichtig: Sie bilden die Basis für den Austausch“, erklärt Griessmair und verweist unter anderem auf das Projekt „Mami lernt Deutsch“, das in Bruneck sehr erfolgreich war.

Auch in Sand in Taufers wurden bereits einige Projekte ins Leben gerufen, weitere stehen noch auf dem Plan: So versucht

das Forum etwa Mitarbeiter von Bibliotheken, Schulen und dem Gemeindeamt interkulturell weiterzubilden – diese sind schließlich die erste Anlaufstelle von Neuankömmlingen. Auch will es den neuen Bürgern eine Orientierungshilfe geben, mit allen Informationen, die sie brauchen: von Feiertagen über Mülltrennung und Schulpflicht bis hin zu Fragen, wie man mit dem Bus fährt oder ob das Wasser aus dem Wasserhahn trinkbar ist.

Zeit geben und Hilfe bieten

Sand in Taufers will mithilfe der Plattform die neuen Bürger einbinden – dazu finden zweimal im Jahr Treffen statt, wo die Ist-Situation besprochen und versucht wird, an den Projekten weiterzuarbeiten. „Uns ist bewusst, dass wir die Probleme nicht von heute auf morgen lösen können. Wir setzen uns kleine Ziele, um irgendwann das große Ziel zu erreichen: ein funktionierendes Zusammenleben“, betont Auer.

Und vielleicht werden auch die 30 Flüchtlinge, die in Zukunft ins Ahrntal kommen werden, nicht nur physisch ankommen, sondern hier ein richtiges Zuhause finden und mit Menschen zusammenleben, die keine Angst mehr haben.